

Predigt zum Gründonnerstag

Text: 1. Kor 11, 23-26 (Zürcher Bibel 2007)

23 Ich habe nämlich vom Herrn empfangen, was ich auch an euch weitergegeben habe: Der Herr, Jesus, nahm in der Nacht, da er ausgeliefert wurde, Brot, 24 dankte, brach es und sprach: Dies ist mein Leib für euch. Das tut zu meinem Gedächtnis. 25 Ebenso nahm er nach dem Essen den Kelch und sprach: Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut. Das tut, sooft ihr daraus trinkt, zu meinem Gedächtnis. 26 Denn sooft ihr dieses Brot esst und den Kelch trinkt, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis dass er kommt.

Predigt

Liebe Schwestern und Brüder in Christus!

Jesus saß mit seinen Jüngerinnen und Jüngern zusammen am Ende seines Lebensweges. Wenn wir (in normalen Zeiten) miteinander das Abendmahl feiern, dann erinnern wir uns an dieses Geschehen, an Jesu Worte. Jesus, seine Jüngerinnen, seine Jünger, alle Menschen, mit denen er zu tun hatte, waren Jüdinnen und Juden. Sein Abschiedsmahl war ein Pessach- ein Passahmahl.

Wenn Jüdinnen und Juden das Pessachmahl feierten, dann gehörte dazu ein fester Ablauf. Das Pessachmahl hatte zu tun mit der Erinnerung an Vergangenes, mit der Gegenwart Gottes, mit der Hoffnung auf eine Zukunft im Reich des Ewigen, dessen Namen man umschrieb, aber nicht aussprach.

Im Buch Exodus (dem 2. Buch Mose) steht die Geschichte, an die sich Jüdinnen und Juden beim Pessachmahl erinnerten und bis heute erinnern.

Sie erinnern sich an die Befreiung aus Ägypten, aus der Sklaverei.

Sie erinnern sich an Gottes heilsames Eingreifen.

Aus dieser dankbaren Erinnerung schöpfen sie Mut und Zuversicht für die Gegenwart. So wie Gott damals in Ägypten geholfen hat, so wird er heute helfen, so wird er selbst in den größten Schwierigkeiten hilfreich anwesend sein.

Und schließlich verbinden Jüdinnen und Juden mit dem Pessachmahl eine starke Hoffnung auf eine Zukunft im Reich Gottes, auf die Gemeinschaft mit Gott, mit seinem Messias.

Der Wunsch am Ende jeder heutigen Pessachfeier überall auf der Welt lautet leschanah habaah bijiruschala-jim, zu Deutsch: nächstes Jahr in Jerusalem, nächstes Jahr feiern wir das Pessachmahl wieder dort, wo wir es bis zur Zerstörung des Tempels gefeiert haben. Dieser Spruch ist ein kleiner Abglanz der Hoffnung auf ein Leben im himmlischen Jerusalem.

Jesus feierte mit den Seinen zum Abschied das Pessachmahl.

Und damit ist deutlich: er stellt sich hinein in die Geschichte Gottes mit seinem Volk Israel. Er ist Teil dieser Geschichte. Er ist Teil des Bundes, den Gott mit seinem Volk geschlossen hat.

Und wenn wir (in normalen Zeiten) miteinander das Abendmahl feiern, zu dem Gott selbst uns einlädt, dann tun wir das als Miterben des Bundes, den Gott mit Israel geschlossen hat. Dann sind wir aus Gottes unendlicher Gnade Mitglieder dieses Bundes, dann sind wir von Gott wert geachtet, dazu zu gehören.

Wir feiern Abendmahl, und auch das hat wie das Pessachmahl mit Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu tun.

Wir erinnern uns an die Geschichte des Jesus von Nazareth. Wir erinnern uns daran, was er für uns getan hat, an seinen Tod und seine Auferstehung, an sein Leiden und seine Rückkehr zum Vater im Himmel. Wir erinnern uns an die Worte, mit denen er Brot und Wein an die Seinen ausgeteilt hat.

Diese Erinnerung ist nicht einfach nostalgischer Rückblick auf längst vergangene Zeiten. Was damals geschah mit diesem Jesus von Nazareth, das hat Bedeutung für unser Leben und unser Sterben. Der, an den wir uns erinnern, der ist bei uns heute, in der Gegenwart, an diesem Tag und an jedem Tag. Der, der damals Brot und Wein gab, der damals sein Leben opferte, der ist mitten unter uns bei Brot und Wein, bei unseren Liedern und Gebeten. Und er stärkt uns und macht uns Mut, er hilft uns auf die Beine und erfüllt uns mit seiner Kraft, damit wir getrost unseren Weg gehen können.

Und der da war, und der da ist, das ist zugleich der, der da wiederkommt. Auf dessen Reich wir hoffen. Diese Hoffnung auf Gottes zukünftiges Reich teilen wir mit unseren jüdischen Geschwistern. Und diese Hoffnung beflügelt uns. Sie lässt uns unseren Alltag besser bestehen. Sie lässt uns unsere Probleme besser lösen. Diese Hoffnung lässt uns die Lasten des Alltags tragen. Auch die Belastungen der aktuellen Corona-Pandemie, die uns daran hindert, miteinander am Tisch des Herrn zusammenzukommen.

Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des Gekreuzigten haben im Abendmahl ihren Platz.

Und wenn wir die Worte hören, die alten und doch immer wieder von neuem bedeutsamen Worte zu Brot und Wein, dann wissen wir: auch unsere Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ist bei dem gut aufgehoben, der der Herr des Abendmahls und der Herr unseres Lebens ist.

Eingeladen sind wir alle ohne Ausnahme. Mit allem, was uns ausmacht. Mit unserer Schuld und unserem Glück, mit unserer Krankheit und unseren Erfolgen, mit unserer Angst und unserer Zuversicht.

Eingeladen sind wir alle. Gott schenkt uns Gemeinschaft mit sich und unter uns. Gemeinschaft, die auch über jeden Gottesdienst hinaus trägt und wirksam bleibt, eine Gemeinschaft auch mit den Menschen im Alltag der Welt. Die Solidarität, die Gott uns im Abendmahl schenkt, hat ihre Fortsetzung in der Solidarität, die wir mit denen üben, die unsere Hilfe brauchen.

Also: feiern wir das Mahl des Herrn (und das werden wir in einigen Wochen sicherlich wieder tun dürfen), verbunden mit allen, die sich zu Jesus Christus als dem Sohn Gottes bekennen, verbunden aber auch mit unseren jüdischen Geschwistern, die mit uns zusammen auf den Tag Gottes warten, an dem sein Reich anbricht. Teilen wir Brot und Wein, demnächst wieder in unseren Kirchen und dann eines Tages an der unendlich großen Tafel im Königreich Gottes. Gott segne uns seine Gaben, die er uns an seinem Tisch schenkt! Und er stärke uns in diesen schwierigen Zeiten!

Amen.

aus dem Evangelischen Gesangbuch: Lied Nr. 226

1. Seht, das Brot, das wir hier teilen,
das ein jeder von uns nimmt,
ist uns von dem Herrn gegeben,
immer will er bei uns sein,
immer will er bei uns sein.

2. Seht, das Brot, das wir hier teilen,
das ein jeder von uns nimmt,
ruft nach Brot, um zu ernähren
alle Hungernden der Welt,
alle Hungernden der Welt.

3. Seht, der Kelch, den wir jetzt teilen,
den ein jeder von uns nimmt,
ist ein Zeichen für den Frieden,
für den Bund in Christi Blut,
für den Bund in Christi Blut.

4. Seht, der Kelch, den wir jetzt teilen,
den ein jeder von uns nimmt,
mahnt uns, dass auch wir versöhnen
und verbinden, was getrennt,
und verbinden, was getrennt.

5. Seht, was wir hier heute feiern,
was wir miteinander tun,
will den Tod des Herrn bezeugen,
bis er wiederkommt in Kraft,
bis er wiederkommt in Kraft.

6. Seht, was wir hier heute feiern,
was wir miteinander tun,
will uns neu mit ihm verbünden,
dass wir tun, was er getan,
dass wir tun, was er getan.

Text: Lothar Zenetti (1969) 1972

Melodie: Rolf Schweizer 1983

Gebet

Lasst uns beten zu Gott,

der seinen Sohn für uns dahingegeben hat:

Für alle Christen, die das Mahl des Herrn feiern,

dass sie durch Christi Liebe eins werden im Glauben.

Für alle Menschen, für die wohlhabenden und die notleidenden Völker,

dass sie ihr Brot miteinander teilen.

Für unsere Angehörigen, mit denen wir täglich am selben Tisch sitzen,

dass wir Zeit für ihre Fragen und Interessen haben

und sie auch an unserer Freude teilnehmen lassen.

Für die Menschen, die nach uns kommen, für unsere Kinder und Enkel,
dass wir ihnen Brot hinterlassen und nicht Steine,
Frieden und keinen Krieg, Liebe und keine Zwietracht.
Für alle Menschen, die wie auch immer von der Corona-Pandemie
betroffen sind, dass sie Hilfe erfahren,
und dass den Helfenden die Kraft nicht ausgeht.
Allmächtiger Gott, wir vertrauen auf Deine Hilfe. Amen.

Johannes de Kleine

Johannes de Kleine